

Vier für Lear



GEGENÜBERSTELLUNG



Fotos: Isabel Winarsch (1), Matthias Horn (2), Klaus Lefebvre (3), Christian Nieling (4)

An vier Theatern haben zuletzt die Intendanten selbst Shakespeares „König Lear“ inszeniert. Bei allen Unterschieden zeigen die Aufführungen in Köln, Bochum, Göttingen und Moers teilweise deutliche Ähnlichkeiten – auch in ihren Problemen mit dem gigantischen Werk gibt es Verbindungen zwischen den vier Inszenierungen.

DETLEV BAUR

Shakespeares Katastrophendrama „König Lear“ scheint ein *Stück der Stunde* zu sein. Dabei wäre das Geschehen in diesem alten England mit „Krisenzeiten“ noch harmlos umschrieben. Da verbannt ein Vater seine Tochter nach ein paar frechen Bemerkungen, schicken Kinder die Väter ins Verderben und führen Irre Blinde an einen falschen Abgrund – und am Schluss sind sie fast alle tot. Im Zentrum des „König Lear“ steht die Sturmszene auf der Heide. Hier tobendie Elemente der unbarmherzigen Natur gegen den freiwillig-unfreiwilligen König im Ruhestand und spiegeln damit sein aufgewühltes Innenleben wider. Hier begegnet er in Begleitung seines Narren dem irre gewordenen Vatersflüchtling Edgar; wenig später dessen getäuschem und geblendetem Vater Gloucester. Bei Lear und seinen Töchtern ebenso wie bei Gloucesters Söhnen haben die Machtspiele zugleich familiäre wie politische Dimensionen. Im „König Lear“ gehen nicht nur zwei Familien, sondern zugleich auch der Staat zugrunde. Dieser Untergang ist im Text mit drastischen Situationen und Dialogen anschaulich gemacht. Viel weniger greifbar dagegen ist *unsere* gegenwärtige Krise, in der unvorstellbare Summen virtuellen Geldes in einer unüberschaubaren globalen Dienstleistungswirtschaft verloren gingen. Kulminierend in der Heide-Szene ist Shakespeares Drama ein unglaubliches *Energiekraftwerk*, in dem von einem verantwortlichen, fortschrittlichen Umgang mit natürlichen und menschlichen Energieressourcen gar keine Rede sein kann.

Als einziger der vier Lear-Regisseure der letzten Monate versucht **Mark Zurmühle** auf Eleonore Birchers Bühnen den staatspolitischen Aspekt des

Dramas deutlich sichtbar zu reflektieren. Als Schauplatz wählt das Team am **Deutschen Theater in Göttingen** eine an Science-Fiction aus den 70er Jahren erinnernde Schaltzentrale einer Weltmacht. An der Rückwand hängt eine große Weltkarte, davor sind veraltete Computer zu sehen. Dieser Raum ist durch Stufen gegliedert, die durch ein Geländer, das sich an einer Stelle zur Rednertribüne ausbuchtet, zusätzlich strukturiert sind. Hier versammelt Lear Töchter und familiär verbundenen Hofstaat. Johannes Granzer ist anfangs ein selbstverliebter und hysterischer Familien- und Staatsherrscher, der der unbotmäßig antwortenden Tochter Cordelia das eigentlich für sie bestimmte Kunststoff-Australien aus der großen Karte um die Ohren schmeißt. Dieser großformatige Einstieg, der das Stück in einer nahen Zukunfts-Vergangenheit, also um die Gegenwart herum, zwischen britischem Empire und UNO-Weltregierung ansiedelt, errichtet geschickt eine große Fallhöhe für den sich selbst stürzenden Herrscher.

In der Heideszene wird Lear dann von durch den Raum geblasenen Papieren umrauscht. Seine närrische Begleiterin (Sybille Weiser) spielte zuvor die verstößene Tochter. Allerdings wird der weltpolitische Ansatz der Inszenierung im längeren zweiten Teil nicht mehr aufgenommen. Mehr und mehr entwickelt sich das Spiel zum melancholisch grundierten *Nachspiel* auf eine überkontrollierte Welt – mit angenehmer Begleitung durch den E-Gitarren-Sound von Fred Kerkmann. Lear gruppiert sich mit Tochter-Närrin und dem ebenfalls vertriebenen Edgar zur dreieinigen Trauergruppe. Schließlich stirbt der leise und zärtlich gewordene närrische Herrscher im Stehen und wirkt damit würdevoller als die um ihn herum gelagerten Lei-

chen auf den Stufen der ehemaligen Machtzentrale. Ein wenig wirkt dieses Trauerspiel nach dem Sturm (den Lear mit Beilieben auf einen Computer ausgelöst zu haben schien), als wäre ihm die Energie ausgegangen.

In **Bochum** hat der scheidende Intendant **Elmar Goerden** die Tragödie in den **Kammerspielen** inszeniert. Dort bietet der Raum von Silvia Merlo und Ulf Stengel mit einem Bett vorne links und einem großen Tisch mit Stühlen hinten rechts das Ambiente für ein großbürgerliches Familiendrama. In dem von Anfang an von Schwarz und Trauer dominierten familiär-engen Spielraum funktioniert der Auftakt mit der Verstoßung einer irgendwie zickigen Großtochter und dem Machtverlust eines familiären Herrschers dramaturgisch gar nicht. Schon der Verfall wirkt kraftlos und birgt keine existenzielle Wucht. Anstelle des unerbittlichen Narren hat Goerden mit Sven Walser einen meist stummen, zwischen Hausmeister und Drahtzieher pendelnden *Niemand* („einer, von dem man nichts weiß“) auf die Bühne gebracht. Diese Inszenierung hat ihre Stärken im zweiten Teil. Damit, wie auch mit dem Verzicht auf Live-Musik von der Bühne und der Einschaltung einer Pause, steht Goerdens Bochumer Fassung unter den drei anderen „Lears“ ziemlich isoliert da. Das Trauerspiel hat hier als unbestimmter Alptraum in kleiner Welt zwar wenig Basis, entwickelt als Boulevard des Unten-Seins dann jedoch einen gewissen Reiz. Der von Anfang an recht sympathische Lear von Klaus Weiss kann als hilfloser alter Mann in Altenheimumgebung durchaus Interesse erwecken. Das anarchische Weltendrama ist mit diesem kleinformatischen Thriller jedoch verfehlt.

Am **Schauspiel Köln** inszenierte Intendantin **Karin Beier**, die in den 1980er

1 | Johannes Granzer als noch kraftvoller, zorniger Lear am Deutschen Theater Göttingen.

2 | Klaus Weiss ein einsamer, alter Lear in den Kammerspielen des Schauspiel Bochum.

3 | Barbara Nüsse spielt am Schauspielhaus Köln den Lear, links Anja Herden als Kent.

4 | Drei aus dem Vierer-Ensemble des „König Lear“ am Schlosstheater Moers: Matthias Heße, Reinhart Firchow, Frank Wickermann.

Jahren noch gemeinsam mit Elmar Goerden an der Kölner Universität eine englischsprachige Theatergruppe gegründet hatte, geradezu entgegen gesetzt. Sie zeigt ein von Anfang an gleichsam auf die Knochen reduziertes Spiel um die menschliche Existenz. Quer über die Bühne von Johannes Schütz verläuft auf der breiten Kölner Bühne eine etwa einen halben Meter hohe Mauer aus Lehmziegeln. Dahinter versammeln sich die Akteure im schwarzen Bühnenkasten, der zum Vorstellungs- und Reflexionsraum wird, an dessen Rückwand Schatten zu sehen sind, wenn sich die Akteure vor der Mauer bewegen und dabei von unten angestrahlt werden. Das sechsköpfige Ensemble besteht ausschließlich aus Frauen. Dreh- und Angelpunkt von Beiers Inszenierung ist ihr ernsthaft-spielerischer Charakter. Außer Barbara Nüsses Lear spielen die anderen Darstellerinnen mehrere Figuren.

In dem abstrakten Raum sind die Frauen gezwungen, das Geschehen aus der Sprache zu entwickeln. Und dies gelingt furios. Barbara Nüsse ist von allen Lears der vier Inszenierungen der machomäßigste. Fast scheint es hier, als entspringe Lears unkluges Verhalten zu Beginn aus einem Übermaß an jugendlicher Kraft, als sei die Ursache für den Aufstand der Elemente eine Verwirrung in seinem Energiehaushalt. Der Sturm findet denn auch vor allem im Inneren der Gestalt

statt, zugleich wird er sichtbar, indem die Mitspielerinnen Barbara Nüsse mit Wasser übergießen. Auch gelingt ihr der Wechsel zum verwirrten alten Mann überzeugend, wie den Darstellerinnen der Töchter (Anja Laïs, Angelika Richter und Kathrin Wehlisch) die gleichsam fliegenden Wechsel in die Figuren neben Lear: den Narren, Gloucester, dessen Söhne. Das verlangt dem Zuschauer stärker als in Göttingen und Bochum genaue Textkenntnis ab; dabei verkörpern die Schauspielerinnen die wechselnden Charaktere mit kraftvoller Intensität.

Insgesamt werden im zweiten Teil die Töne und Gesten gröber. Während in einer frühen Narrenszenen die beiden Musikerinnen Silvia Bauer und Yuko Suzuki noch eine Fellinische Atmosphäre schufen, erscheint der Untergang nun vor allem laut und dreckig. Fast scheint es, als habe Beiers Inszenierung gegen Ende zu viel von dem, was Goerdens Aufführung fehlt: kraftvolle Energie des Untergangs.

Das **Schlosstheater Moers** zeigt seinen „König Lear“ in einer ehemaligen Tennishalle. Entsprechend sportiv gehen der inszenierende Intendant **Ulrich Greb** und sein kleines Ensemble das Stück an: mit nur vier Darstellern und ein paar Dutzend etwa ein Meter mal ein Meter großen Pappkartons. Diese repräsentieren zu Beginn die Reichsteile, die Lear seinen Töchtern zugedacht hat. Die Ver-

stoßung der Jüngsten sorgt somit schon physisch für Aufruhr, wenn Lear ihren Haufen umstürzt. Besonders Matthias Heße und Frank Wickermann als die raffgierigen Töchter oder Söhne Gloucesters bzw. Gloucester überzeugen im körperbetonten Spiel. Ebenso funktioniert der oft fließende Rollenwechsel (ähnlich wie in Köln und konsequenter als in Göttingen, wo Cordelia und Narr ineinander übergehen) hervorragend und öffnet Perspektiven im Machtspiel. Im Grunde ähneln die Figuren der Kasperlefigur, die die zur Närrin gewandelte Cordelia zuweilen auf der Hand trägt. Das grobkantige schnelle Spiel – die Inszenierung ist mit knapp zwei Stunden auch die kürzeste – überzeugt in seiner Spiegelung des monströsen Geschehens. Unterstützt wird es dabei durch Stephan Froleyks, der zuweilen mit Schlagwerk und zu Schlagwerken reduzierten Klavieren den Spielrhythmus hoch hält. Im zweiten Teil jedoch gelingt es der Inszenierung weniger, die seelischen Abgründe auch sensibel nachzuvollziehen. Reinhart Firchows schön modulierender Lear scheint durchgehend von fast unerschütterlicher Ruhe zu sein. Auch nah am Tod wirkt er nicht wirklich im Innersten getroffen.

Die von Shakespeare gestaltete Kraft des Wahnsinns erscheint heute kaum spielbar und ist doch für die Theater reizvoll: in ihrer Mischung aus immenser Energie und inniger Sensibilität. **T!**

www.benz-sport.de



BRAIG® - BALLETTSAAL-EINRICHTUNGEN

BRAIGBARRE – Das ORIGINAL gibt es nur bei BENZ!

BRAIGBARRE

Die tausendfach im In- und Ausland bewährte, 3,5 und 5 m lange, fahrbare Doppel-Ballettstange für den Ballettsaal und Tournee-Ballettkompanien.

BRAIG-Wandstangen-System

Einfache oder doppelte Wandhalter in Alu-Guß, aushängbar oder fest montiert. Robuste Ovalstangen aus Esche-Vollholz.

Original-Tanzteppich

Zur Schonung Ihrer Holzböden, z. B. bei Step- und Flamencotraining, rutschfest, in verschiedenen Farben.



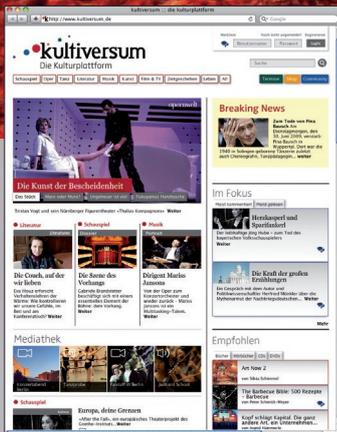
Aktuellen Hauptkatalog
Jetzt kostenlos anfordern!

ORIGINAL
BENZ®
SPORT

Infos/Bestellung: Tel. 07195/6905-0 · Fax: 07195/6905-77 · info@benz-sport.de
Gotthilf BENZ® Turngerätefabrik GmbH + Co. KG · Grüninger Straße 1-3 · D-71364 Winnenden

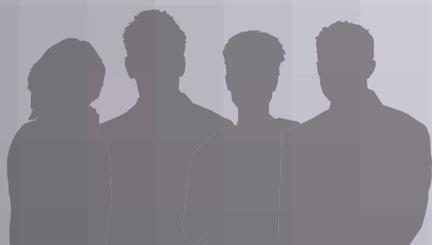


Erleben, was eine Rolle spielt.



www.kultiversum.de

Wo Sie sehen, wer den Ton trifft, was geschrieben steht, wie gespielt wird, wer darüber spricht, was auf der Bühne läuft, wer dabei ist oder noch mitkommt: www.kultiversum.de. Die ganze Welt der Kultur.



 **kultiversum**
Die Kulturplattform

Literaturen

die deutsche bühne

opernwelt

 theaterheute

ballettanz

tanz-journal